

Station 13

Die ummauerte Stadt



April 1833. Jakob, ein junger Mann, geht mit seiner Braut Berta auf den Zürcher Befestigungsanlagen spazieren



Zürich. So genannter Schanzentaler o. J., 1707–1712. Löwe mit Zürcher Wappen und Schwert n. l. stehend. Rs. Ansicht Zürichs vom Uetliberg aus gesehen, im Vordergrund die Befestigungsanlagen der Stadt.

Hörspiel

Jakob: Jetzt ist es also eine beschlossene Sache, Berta. Sie werden die Befestigungsanlagen abreissen.

Berta: Papa hat mir davon erzählt. Er hält es für einen Skandal, dass Zürich in Zukunft den Angriffen seiner Feinde schutzlos ausgeliefert sein wird. Und die Kosten! Papa hat mir Zahlen genannt, von denen hat mir nur der Kopf geschwirrt.

Jakob: Ja, es gibt Schätzungen, die davon sprechen, dass die Einebnung der Schanzen die Stadt Zürich fast eine halbe Million Franken kosten werde. Berta, stell dir vor, das wären mehr als 30 Millionen Schilling*!

Berta: 30 Millionen? Mein Gott.

Jakob: (*belehrend*) Aber das darfst du nicht glauben, meine liebe Berta. Das sind Schätzungen von Leuten, die sich gegen den Fortschritt sperren. Die wollen andere damit abschrecken! Wir haben ausgerechnet, dass es die Stadt keinen Rappen kostet, die Wälle einzuebennen.

Berta: Wieso denn, Jakob?

Jakob: Nun sieh, Berta, diese Schanzen, über die wir hier laufen, die nehmen doch ganz viel Platz weg.

Berta: Ja, Jakob.

Jakob: Und diesen Platz könnte man gut für andere Zwecke verwenden: Da können Häuser entstehen, Fabriken und natürlich Strassen. Die Zürcher werden sich darum reissen, die Grundstücke zu kaufen. Und mit dem Geld, das aus diesen Verkäufen in die Staatskasse fließt, können wir den Abriss finanzieren. Und natürlich dürfen wir die politische Dimension nicht vergessen.

Berta: Nein, Jakob.

Jakob: Jahrhundertlang hat die Stadt Zürich das Umland beherrscht und unterdrückt. Nun sind die umliegenden Gemeinden gleichberechtigt. Sie fürchten, dass reaktionäre Kräfte unter den Zürcher Bürgern versuchen könnten, die Verhältnisse umzustürzen. Sie empfinden die befestigte Stadt als eine ständige Bedrohung. Und dann denke doch auch einmal an die Unterhaltskosten.

Berta: Ja, Jakob.

Jakob: Der Abgeordnete Rieter hat ausgerechnet, dass der Unterhalt der Schanzen in den vergangenen 30 Jahren 600'000 Franken gekostet hat, während für Bildungsangelegenheiten im gleichen Zeitraum gerade mal 200'000 Franken zur Verfügung standen. So etwas darf doch nicht sein!

Berta: Nein, Jakob.

Jakob: (*begeistert*) Und wie gut es für die Wirtschaft sein wird, wenn alle Waren nun ungehindert in die Stadt strömen können. Wie viel Zeit wird hier gespart, wie viele Kosten! Wir können damit beweisen, wie fortschrittlich Zürich ist. Und wer weiss, vielleicht können wir ja günstiges Bauland

erwerben. Und dann baue ich meiner Berta ein Häuschen.

Berta: Ach Jakob, wie klug du bist. Aber trotzdem, diese gewaltigen Schanzen. Ist es nicht traurig, dass sie jetzt nutzlos sind? Ihr Bau muss doch damals viel Arbeit gemacht haben. Und viel Geld haben sie sicher auch gekostet.

Kommentar

«Und viel Geld haben sie sicher auch gekostet», so endet unser Hörspiel über den Abriss der Befestigungsanlagen von Zürich. Tatsächlich wissen wir exakt, was ihr Bau in den Jahren zwischen 1642 und 1677 kostete, nämlich 1'863'800 Pfund*, 17 Schilling und 9 Heller*¹, was uns heute natürlich wenig sagt. Rechnen wir also anders. Ein einfacher Erdarbeiter, wie sie zu Hunderten am Bau mitwirkten, verdiente im Jahre 1642 16 Schilling am Tag.² Dies war ein aussergewöhnlich guter Lohn,³ was damit zusammenhing, dass gegen Ende des Dreissigjährigen Krieges überall ein Mangel an Arbeitskräften herrschte. Für den Betrag, den der gesamte Bau kostete,⁴ hätten zu diesem hohen Lohn

also 1000 Arbeiter sechs Jahre und vier Monate ununterbrochen an den Festungswerken bauen können – was sie natürlich nicht taten. Im Gegenteil: Es gab immer wieder längere Phasen, in denen sich die Stadt den Bau an den Befestigungsanlagen nicht leisten konnte. Auch im Jahr 1677 waren die Schanzen nicht endgültig fertig. Noch im Jahrzehnt vor dem Beschluss, die Befestigungswerke von Zürich abzureissen, wurden Arbeiten an den Mauern durchgeführt.⁵

Es handelte sich also bei den Schanzwerken, welche das Stadtbild von Zürich prägten, um ein kostspieliges⁶ Prestigeobjekt. Der militärische Nutzen

¹ Dieser Betrag setzt sich aus folgenden Einzelsummen zusammen: Ankauf der Liegenschaften, auf denen das Befestigungswerk entstehen sollte: 33'371 Pfund, 10 Schilling, 11 Heller. Löhne, Werkzeuge und Materialien: 1'474'818 Pfund, 2 Schilling, 9 Heller. Lohnkosten für Ingenieure und Gutachter: 58'025 Pfund, 19 Schilling, 6 Heller. Korn, das als subventioniertes Brot an die Arbeiter verteilt wurde: 18'906 Pfund. Davon abgezogen wurden 18'320 Pfund, 15 Schilling, 5 Heller für Materialien, die nach Fertigstellung des Baus wieder verkauft werden konnten. Vgl.: Mantel, Alfred, *Geschichte der Zürcher Stadtbefestigung (Zweiter Teil)*. 115. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft (Artillerie-Kollegium) in Zürich auf das Jahr 1920. S. 13.

² Wir kennen auch den Lohn, welchen Zürich den Wällschlägern – qualifizierten Fachkräften, welche die Wälle aufwarfen – zahlte. Sie erhielten in der Woche 4 Gulden*, also 160 Schilling für sechs Tage Arbeit. Das entsprach fast dem doppelten Lohn eines einfachen Arbeiters. Um diese hohen Lohnkosten in Zukunft zu sparen, unterstellte der leitende Ingenieur den Spezialtruppen einheimische Arbeiter, welche

von den Wällschlägern angelernt werden sollten. Vgl.: Mantel 1920, a. a. O., S. 7.

³ Der Lohn war so gut, dass sich die Stadtväter bereits nach zwei Jahren dazu entschlossen, ihn zu senken: zunächst auf 15 Schilling, eine Generation später, im Jahr 1673, auf 10 Schilling für die stärksten Arbeiter und 8 für die schwächeren. Vgl.: Mantel 1920, a. a. O., S. 16 und 33.

⁴ Noch eine zweite Vergleichszahl sei genannt: Im Jahr 1640 besass die Seidenfirma Muralt in Zürich ein Geschäftskapital von 80'000 Pfund – also entsprachen die Baukosten der Stadtmauer in etwa dem 23fachen Kapital einer grossen Firma. Zum Geschäftskapital der Firma Muralt vgl.: Peyer, Hans Conrad, *Von Handel und Bank im alten Zürich*. Zürich 1968, S. 74.

⁵ Zu den Instandsetzungsarbeiten im 19. Jahrhundert vgl.: Mantel 1921, a. a. O., S. 12–15.

⁶ Die 600'000 Franken, mit denen der Vater unserer jungen Braut aus dem Hörspiel seine Tochter so erschreckt hat, stammen aus der Debatte des Grossen Rats vom 30. Januar 1833, in welcher der Abgeordnete Johann Caspar Pfennin-

war dagegen umstritten.⁷ Kein Wunder, dass im 19. Jahrhundert, in einer Zeit, in der Kosten und Nutzen sorgfältig gegeneinander abgewogen wurden, Pläne zu einem Abbruch der Festungsmauern diskutiert wurden.

Die erste öffentliche Forderung nach einer Beseitigung der Wallanlagen wurde im Grossen Rat im Rahmen einer Budgetdebatte am 3. September 1828 erhoben.⁸ Dieser Antrag stand eindeutig im Zusammenhang mit dem Versuch, die Kosten einzusparen, welche der Erhalt der Befestigungsanlagen für das städtische Budget verursachte. Doch bald überlagerten andere, politische Argumente die Debatte.

Jahrhundertlang hatte eine starke Stadt Zürich die umliegenden Gemeinden unterdrückt. Und nach dem Scheitern der Helvetischen Republik im September 1803 zeigte die städtische Aristokratie von Zürich noch einmal, zu welcher Brutalität sie fähig war, um ihre Macht zu sichern.⁹ Die Mauern wurden dabei zu einem Symbol der städtischen Zwangsherrschaft. So war es kein Wunder, dass nach den Demonstrationen im Jahr 1830, die als «Ustertag» in die Geschichte eingehen sollten, und dem Erlass einer neuen, liberalen Verfassung für den Kanton Zürich im März 1831 als ein greifbares Zeichen für die Gleichberechtigung von Stadt und Land die Beseitigung der Stadtmauern gefordert wurde.

Ein weiteres Ereignis gab dieser Forderung neue Brisanz: Die Aufdeckung einer Verschwörung reaktionärer Kräfte im liberalen Bern¹⁰ veranlasste die Zürcher Landgemeinden zu glauben, auch in der Stadt Zürich seien konservative Kräfte am Werk, die man nur durch die Schleifung der Befestigungsanlagen unter Kontrolle halten könne. Und so häuften sich seit 1832 die Petitionen, man möge die Mauern von Zürich endlich beseitigen.¹¹

Diese Eingaben wurden am 28. September 1832 im Grossen Rat verlesen.¹² Sie setzten eine sehr emotional geführte Diskussion in Gang: Liberale Politiker betonten die wirtschaftlichen Vorteile,

welche eine Beseitigung der Befestigungen mit sich brächte.¹³ Sie bezeichneten die Schanzen als ein Verkehrshindernis, welches das Wachstum von Industrie und Handel behindere. Ihre Gegner, die grosse Unterstützung innerhalb der Stadtgemeinde von Zürich genossen, wiesen auf die militärische Bedeutung Zürichs für die Sicherheit der gesamten Schweiz hin. Und sie versuchten, die an wirtschaftlichen Erwägungen so interessierten Liberalen mit den eigenen Mitteln zu schlagen. In der Abschlussdebatte um das Schicksal der Zürcher Mauern argumentierte Altregierungsrat von Muralt mit den hohen Kosten, welche ein Abbruch der Stadtmauern für Zürich bringen würde: Er berechnete 596'031 Franken. Dieser Summe standen in

ger die Kosten für die Instandhaltung der Befestigungsanlagen in den vergangenen 30 Jahren mit dieser Summe an. Vgl.: Mantel 1921, a. a. O., S. 36. Diese Zahl war übertrieben, doch waren vor allem die Lohnkosten tatsächlich beträchtlich. Regulär angestellt waren ein Wallmeister mit einem jährlichen Gehalt von 400 Franken und vier Unteraufseher, die den Kanton pro Person 270 Franken kosteten. Sie beaufsichtigten eine unterschiedlich hohe Zahl von Arbeitern, welche zwischen 215 und 240 Franken pro Person verdienten. Vgl.: Mantel 1921, a. a. O., S. 14.

⁷ Die Stadtmauern von Zürich mussten nur eine einzige Beschiessung im Jahre 1802 über sich ergehen lassen. Truppen der helvetischen Zentralregierung versuchten, die von konservativen Kreisen gehaltene Stadt Zürich zu erobern. Zu diesem Zweck beschossen sie Zürich am 10. und in der Nacht vom 12. auf den 13. September. Als der General am Abend des 13. Septembers zum Sturm auf Zürich ansetzen wollte, erreichte ihn eine Botschaft der Zentralregierung, die ihn davon abhielt. Vgl.: Mantel 1921, a. a. O., S. 9–11. Die militärische Nützlichkeit der Befestigung spielte denn auch eine grosse Rolle während der Diskussion über den Erhalt oder den Abbruch der Schanzen. Vgl.: Mantel 1921, a. a. O., S. 16–38.

⁸ Mantel 1921, a. a. O., S. 16.

⁹ Zu den Unterdrückungsmassnahmen, zu denen sich die 1803 an die Macht gekommene konservative Zürcher Regierung entschloss, vgl.: Flüeler, Niklaus; Flüeler-Grauwiler, Marianne (Hg.), *Geschichte des Kantons Zürich. Band 3*. Zürich 1994, S. 124 ff.

¹⁰ Mantel 1921, a. a. O., S. 20 f.

¹¹ Unter den Antragstellern befanden sich neben Privatpersonen die Gemeinden Bülach, Embrach, Hombrechtikon, Höri, Kloten, Oberembrach, Lufingen, Nürensdorf, Regensdorf, Schwerzenbach, Sulzbach und Wetzikon bzw. Gemeinderäte wie die von Stäfa und Wädenswil – es handelte sich also um eine weit verbreitete politische Bewegung. Vgl.: Mantel 1921, a. a. O., S. 20–22.

¹² Mantel 1921, a. a. O., S. 22 mit Anm. 24.

¹³ Zur Diskussion vgl.: Mantel 1921, a. a. O., S. 22–38.

seiner Kalkulation höchstens 104'500 Franken Einnahmen gegenüber, welche die Stadt für den Verkauf der Grundstücke, auf denen die Befestigungen bis dahin gestanden waren, erzielen könnte. So wären der Stadt Zürich also Kosten in Höhe von 491'531 Franken verblieben.¹⁴ Dies war eine beträchtliche Summe. Zum Vergleich: Nur drei Jahre später standen Johannes Baur für den Bau seines Hotels «Baur en Ville» 257'000 Franken zur Verfügung.¹⁵

Doch die Kalkulation der Befestigungsbefürworter schreckte die Mitglieder des Grossen Rats nicht ab. Sie nahmen am 30. Januar 1833 mit 131 zu 53 Stimmen den Antrag an, die Festungswerke abzureissen. Mit der Arbeit wurde am 2. April 1833 begonnen.

Fast 27 Jahre dauerte es, bis die Zürcher erfuhren, wie viel sie der Abbruch der Schanzen tatsächlich gekostet hatte.¹⁶ Das Ergebnis war überraschend: 1'715'621.89 Franken waren ausgegeben worden – also mehr als das Dreifache der Schätzung der Schanzengegner! Dem standen allerdings 1'719'908.33 Franken gegenüber, welche durch den Verkauf von Baugrundstücken auf dem ehemaligen Schanzengrund erzielt worden waren, und dies obwohl die Zürcher Käufer sich mehr als zurückhaltend gezeigt hatten.¹⁷ Damit konnte Zürich 4'286.44 Franken Gewinn verbuchen und besass zusätzlich noch Gebäude im Wert von etwa 150'000 Franken auf Schanzenland sowie 600'000 Quadratfuss, also fast 53'000 Quadratmeter, Bauland. Der Abbruch der Schanzen war also ein gutes Geschäft.

¹⁴ Mantel 1921, a. a. O., S. 34.

¹⁵ Zu den Kosten für den Bau des Hotels «Baur en Ville» im Jahre 1836 vgl.: Schulthess, Hans, *Savoy Hotel Baur en Ville, Zürich. 1838–1938*. Zürich 1938, S. 7–11.

¹⁶ Eine genaue Aufschlüsselung der Kosten findet sich bei: Mantel 1921, a. a. O., S. 44f.

¹⁷ Wir sind über einige Preise informiert, welche damals für Grundstücke gezahlt wurden. So kosteten an der Bleicherwegbrücke gelegene Bauplätze 68 Rappen pro Quadratfuss bzw. etwa 7.70 Franken pro Quadratmeter (der Quadratfuss wurde zwischen 1835 und 1875 mit 900 Quadratzenrimetern berechnet, ein Quadratmeter entsprach also 11,3333 Quadratfuss). Die Grundstücke an der St.-Leonhards- und an der Weinberggasse (heute Leonhard- und Weinbergstrasse) waren noch unbeliebter. Hier erzielte die Stadt für ein Grundstück 10 Rappen pro Quadratfuss bzw. 1.13 Franken pro Quadratmeter. Ein anderes brachte gar nur 6,4 Rappen pro Quadratfuss bzw. 72 Rappen pro Quadratmeter. Zum Vergleich: Im Jahr 1850 lag der mittlere Stundenlohn eines Arbeiters bei 8 Rappen die Stunde. Zu den Grundstückspreisen vgl.: Mantel 1921, a. a. O., S. 43. Zum durchschnittlichen Stundenlohn vgl.: Hauser, Albert, *Vom Essen und Trinken im alten Zürich. Tafelsitten, Kochkunst und Lebenshaltung vom Mittelalter bis in die Neuzeit*. Zürich 1973, S. 216.

Weiterführende Literatur:

Mantel, Alfred, *Geschichte der Zürcher Stadtbefestigung (Erster Teil)*. 114. *Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft (Artillerie-Kollegium) in Zürich auf das Jahr 1919*.

Mantel, Alfred, *Geschichte der Zürcher Stadtbefestigung (Zweiter Teil)*. 115. *Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft (Artillerie-Kollegium) in Zürich auf das Jahr 1920*.

Mantel, Alfred, *Geschichte der Zürcher Stadtbefestigung (Dritter Teil)*. 116. *Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft (Artillerie-Kollegium) in Zürich auf das Jahr 1921*.

Eine kurz gefasste Geschichte der Zürcher Stadtmauern vermittelt die Broschüre: *Stadtmauern. Ein neues Bild der Stadtbefestigungen Zürichs. Schrift zur Ausstellung im Haus zum Rech, Zürich. 6. Februar bis 30. April 2004*. Hg. von der Stadt Zürich, Hochbaudepartement, Amt für Städtebau, Archäologie und Denkmalpflege. Zürich 2004.